

Endspurt für Verdi

Raphaela Wagner steht mit «Un ballo in maschera» vor ihrem Opernregiedebüt an den Werdenberger Schloss-Festspielen.

Julia Wiesmann

Endspurt bei den Werdenberger Schloss-Festspielen. Pünktlich auf die Minute beginnt Raphaela Wagner die Probe. Auf dem Plan steht die zweite Szene des ersten Akts von Verdis «Un ballo in maschera» – jener Wendepunkt, an dem die Tragödie ihren Lauf nimmt. Soeben hat die Wahrsagerin Ulrica Riccardo prophezeit, dass er durch den ersten Menschen sterben werde, der ihm die Hand reicht. Es wird Renato sein, sein engster Freund und Vertrauter.

Mit heiserer Stimme feilt Wagner an Blicken und Bewegungen. Riccardo mag die Prophezeiung als Scherz abtun. Das Publikum jedoch soll bereits spüren, dass sich Unheil ankündigt. Währenddessen schleicht Wagners Mutter beinahe unbemerkt durch den Zuschauerraum. Sie legt Salbeipastillen auf den Platz ihrer

Tochter und stellt einen Salat in den Kühlschrank.

Herzblut und voller Einsatz

Mehrmals täglich pendelt sie zwischen Wartau, dem Wohnort der Familie, Werdenberg und Buchs. Sie fährt Raphaela und ihren Sohn Michael, der für Bühnenbild und Licht verantwortlich ist, dorthin, wo sie gebraucht werden, und hilft, wo immer es nötig ist.

Eigentlich hätte sie sich als frisch pensionierte Lehrerin auf Ferien gefreut. Nun steht selbst die Campingausrüstung der Familie im Dienst der Oper: Grosse Planen hängen vor den Fenstern der Lokremise Buchs und spenden während der langen Probenstage willkommenen Schatten. «Ich hoffe einfach, dass sich der ganze Aufwand lohnt», sagt sie. «Raphaela steckt seit letztem August unglaublich viel Herzblut in diese Produktion.» Auch Raphaela Wagner spürt inzwischen, dass

sich der volle Einsatz der vergangenen Monate langsam, aber sicher bemerkbar macht. Doch die Proben mit den Solistinnen und Solisten gäben ihr gerade wieder «richtig Drive». Selbst ihrer heiseren Stimme gewinnt sie etwas Positives ab: «Das kenne ich schon von Filmfestivals. Hier bekomme ich im-

merhin gleich noch Stimmtraining dazu.»

Sie will nicht herumschreien

Mit ihren Kurzfilmen machte die 27-jährige früh international auf sich aufmerksam. Ein besonderer Erfolg gelang ihr mit «Saitenstich»: Der Film erzählt von einem Fädlerkind in der Blüte-

zeit der St.Galler Stickereiindustrie, das von einem Leben als Geigerin träumt. Seine Weltpremiere feierte er am Oscar-qualifizierenden Chicago International Children's Film Festival und war später auch an den Solothurner Filmtagen zu sehen. 2025 erhielt Wagner für ihr innovatives Filmschaffen den Förderpreis der St. Gallischen Kulturstiftung. Nun folgt ihr Opernregiedebüt. Wagner möchte Verdis Werk möglichst werktreu inszenieren und zugleich mit lokalen Bezügen, Überraschungsmomenten und ihrem «jugendlichen Enthusiasmus» eigene Akzente setzen. Geprägt ist ihr Zugang auch von der englischen Schauspieltradition. Seit ihrem Filmstudium ist London ihr Lebensmittelpunkt. Nicht jede ihrer Ideen stiess von Beginn an auf Zustimmung. Manchmal, sagt Wagner, habe sie sich behaupten müssen. «Ich glaube schon, dass ich als junge Frau in der Branche manchmal stärker hinterfragt

werde.» Mehr als einmal habe man ihr deswegen geraten, bestimmter aufzutreten. Für sie sei jedoch klar gewesen, dass sie keine Regisseurin sein möchte, die herumschreit oder andere blossstellt. Im Film habe sich die Arbeitskultur in den vergangenen Jahren stark verändert. Nach den Skandalen der Branche rückten das Wohlbefinden aller Beteiligten, klare Strukturen und ein respektvoller Umgang stärker in den Mittelpunkt.

Eine Entwicklung, die sie sich auch für die Theaterwelt wünscht. «Ich hoffe sehr, auch in Zukunft Opern inszenieren zu dürfen und dabei an meiner Überzeugung festzuhalten, dass hohe künstlerische Ansprüche und gegenseitige Wertschätzung selbstverständlich zusammengehören.»

Hinweis

Für die Premiere am 7.8. sind noch Restkarten erhältlich. Weitere Aufführungen bis 22.8.



Die 27-jährige Raphaela Wagner ist in Wartau aufgewachsen.

Bild: Julia Wiesmann